

# Skript zur Lecture Performance «Myht»

Einführung in die Überschreitungswissenschaft

5 Minuten vor Beginn [Setting]

Auf dem Boden Plastikmüll, alles in einem Gefäß (dem Aquarium). Während die Zuschauer ankommen, sitzt die Performerin Linda Luv auf dem Boden und zerschlägt das Plastik mit einem Beil. Der Overheadprojektor zeigt das Symbol des Institut Myht. Die Performerin führt weiterhin die Handlung aus, bis alle Zuschauer im Raum angekommen sind. Wenn die Performerin die Handlung stoppt, ertönt eine Stimme aus dem Off:

*Herzlich willkommen zum Vortrag «Myht – Einführung in die Überschreitungswissenschaften» Die Präsentation wird initiiert vom Institut der Überschreitungswissenschaft. Dieses erforscht das Moment der Überschreitung, allgemein bekannt als Myht. Unsere Untersuchungen zum Moment der Überschreitung stützten sich dabei auf die alltäglichen Beobachtungen Linda Luvs, die in ihrem Tagebuch der Überschreitung festgehalten werden. Als Teilnehmer\*innen dürfen Sie sich frei im Raum bewegen.*

Die Performerin legt die Arbeit nieder und stellt sich hin, das Beil in der Hand. Stimme aus dem Off:

*Aus dem Tagebuch der Überschreitung.  
Donnerstag, 08.02.2018 [Nacht in Emmenbrücke], «Ewige Suche».*

Die Performerin spricht:

In ewiger Suche  
nach Verausgabung

Die Einen trinken  
bis zum frühen Morgen

während andere kämpfen  
bis zum frühen Morgen

und ich das Beil schwinge  
bis zum frühen Morgen

versuchen doch alle  
das Heute in die Länge zu dehnen

sodass es nie ein Morgen geben wird.

Die Performerin zieht sich eine silberne Jacke mit dem Myht Aufdruck an. Und geht zum Projektor. Dabei hält sie das Beil in der Hand. Sie spricht:

Was Sie gerade beobachten konnten war ein Moment der Überschreitung. Das sinnlose Zerschlagen von Gegenständen etwa, die in ihrer Funktion ebenso als sinn- und wertlos erachtet dem Untergang geweiht waren. Die Kraft und Intensität genau solcher Momente ist Gegenstand unserer Analysen. Schon jetzt lässt sich subsummieren, dass das Erleben dieser Intensität Ziel und Absicht vieler von uns provoizierter Überschreitungsmomente darstellt.

Die Performerin dreht die Folie weiter. Diese zeigt die möglichen Überschreitungskonstellationen.

Wenn ich vom Überschreiten spreche, dann meine ich eine Interaktion zwischen Subjektiven, wie ihnen und mir zum Beispiel, zwischen Objekten, einem Subjekt und einem Objekt oder eine Überschreitung, die sich gegen sich selbst richtet. Ich spreche von Interaktionen, die über grenzbestimmende, moralische oder funktionelle, Vorstellungen und Grenzen einer der Involvierten hinaustritt. Ein kleines Plastikobjekt, welches in seiner Funktion der Dekoration oder dem Spielen dient zu zerschlagen, ist also ohne jeden Zweifel eine Überschreitung.

Die Performerin dreht die Folie weiter.

Dieses beschriebene Moment ist in der Überschreitungswissenschaft unter dem Symbol [‘my’:t] = Myht bekannt.

Die Performerin legt eine neue Folie auf. Diese zeigt eine schwimmende Plastikinsel im Meer. Sie spricht:

So eine Zerstörung bleibt natürlich nicht ohne Folgen – nehmen wir diese Zerstörung gerade eben also als Bild für die allgemeine Zerstörung und Vermüllung des Planeten durch den erhöhten Verbrauch von Plastik.

Diese Plastikteile hier sind dann ja in Wirklichkeit ein 15.0000 km<sup>2</sup> grosses, schwimmendes Objekt in den Weltmeeren, können Sie sich das vorstellen? Jede einzelne Scherbe wäre grösser als ganz Nidwalden. Diese Inseln, dieses Plastik hier, das sind sogenannte Resonanzräume - Resonanzräume einer andauernden, umweltverschmutzenden Verschwendung von Plastik und anderem Müll.

Ich kann den Haufen immerhin am Ende zusammenkehren und entsorgen. Aber kann ich das überhaupt? Oder landet der dann auch auf diesen grossen schwimmenden Inseln?

Hmm. Wie dem auch sei, das war jetzt mal ein Beispiel für eine komplexe Überschreitung, die bis heute andauert. Aber widmen wir uns etwas Intimeren, nämlich den persönlichen Grenzräumen.

Die Performerin dreht die Folie weiter zu einem Schema von Grenzen und Räumen.

Über selbst provozierte Überschreitungen verhandeln wir Grenzräume immer wieder aufs Neue. Über miterlebte Überschreitungen werden unsere Grenzen in Frage gestellt. Dabei gibt es eine innere und eine äussere Grenze.

Das Innen hier, das ist alles, was sich innerhalb der Grenzen befindet, so gesehen Ihr jetziger Zustand. Das sind Ihre Grenzen. All das hier aussenrum, das ist alles, was sich in einem Aussenraum der Möglichkeiten befindet. Mit jeder Ihrer eigenen Überschreitung definieren Sie neue Grenzverläufe. Dabei bewegt sich die Überschreitung stets in einem möglichen Raum. Möglich kann in diesem Fall im gesellschaftlichen Sinne auch mit tragbar gleichgesetzt werden. Sie sehen also, dass Grenzen im Grunde äusserst flexible Gebilde sind. Danach kommt eine weitere Grenze, diese ist absolut. Aus der Sicht der Gesellschaft separiert die absolute Grenze solche Handlungen, die moralisch und unter der Betrachtung der Menschenwürde als nicht tragbar gelten.

**Ist eine persönliche Entwicklung also ohne das ständige Ausloten von Grenzen überhaupt möglich?**

**Und folgt daraus die Gleichung, dass Überschreitungslosigkeit gleich Ereignislosigkeit bedeutet?**

Die Performerin dreht die Folie weiter zu einem Schema von Grenzen und Räumen.

Diese und weitere Fragen werden im Institut erforscht. Es konnte bereits bewiesen werden, dass jede Überschreitung einen Resonanzraum produziert, und sich über diesen Raum Grenzen neu verhandeln. Einzig Allein die Überschreitung im Kopf kann einen Punkt setzen und der Gedanke erlischt. Denn in der Wirklichkeit folgt immer ein Komma, und die Katastrophe beginnt.

Die Performerin zieht sich die silberne Jacke aus. Ebenso ihr Kleid und Schuhe. Sie stellt sich auf das Podest. Stimme aus dem Off:

*Aus dem Tagebuch der Überschreitung. Freitag, 08.12.2017 [Besuch des Theaterstückes  
«0» im Theater am Gleis, Winterthur] «0 - Spezies der Überschreitung»*

Sie spricht:

Nackte stellen sich aus,  
und fordern  
sie gänzlich ungeniert  
zu beobachten.

Ich fange bei den Augen an.  
Ein langer, eindringlicher Blick.  
Das Schmunzeln - ein Zeichen  
So lasse ich  
die Blicke schweifen  
über nackte Flächen  
hin zu Muskelspielen  
aus Licht und Schatten.

Der Penis hängt herunter.

Lang und dünn  
scheint ein Lichtstrahl  
Aus seinem Po.

Die Legitimation  
zum Starren  
bleibt ein Starren  
und geniert  
blicke ich zu Boden.

Die Performerin zieht sich eine Leggings und ein Top an, sowie die silberne Jacke.  
Sie spricht:

Hmm. Das war ihnen jetzt vielleicht zu nah. Oder zu nackt? Warum müssen sich diese Performerinnen auch immer ausziehen, denken Sie das vielleicht? Wissen Sie was, dies war mein erstes Mal. Aber in der Tat, habe ich möglicherweise damit Ihre Grenzen überschritten, ebenso die Grenze dieses Formats, meine eigenen sowieso, aber das war ja auch die Absicht, Überschreitung zu erforschen bedeutet ebenso solche zu begehen. Und persönliche Grenzräume sind nun mal ganz unterschiedlich. Um diese Grenzräume tiefergehend zu erforschen hat das Institut die Studie „Ich und die Anderen“ entwickelt.

Könnte ich Sie (Person aus dem Publikum) bitten sich einmal dort zu platzieren?  
- Ja, genau da, perfekt vielen Dank.

Die Performerin macht auf dem Boden einen Strich von 9 Metern Länge ausgehend von der Person und stellt sich Ihr gegenüber. Sie spricht:

In einer einfachen Versuchsanordnung, bestehend aus einer Linie, einer Versuchsperson und zwei Forschenden, werden die persönlichen Grenzräume untersucht. Dabei laufe ich auf die Probandinnen zu. Diese sind dazu aufgefordert im Moment der Überschreitung einer Grenze Stopp zu sagen. Anschliessend wird der Abstand gemessen. Hier sehen Sie jetzt im Grunde genommen das Setting - live. Die Aktion wurde mit drei Parametern durchgeführt, verumummt, alltäglich gekleidet und in Unterwäsche. Hat eine Teilnehmerin keine räumlichen Grenzen gesetzt, so wurde der Augenkontakt zwischen Forscherin und Teilnehmer\*innen gehalten und die Zeit gemessen. Die Studie wurde von mir gemeinsam mit einer Forschungsgruppe des Instituts durchgeführt.

### Die Performerin geht wieder zum Projektor und legt die Bildstatistik auf. Sie spricht:

Hier sehen Sie die Bildstatistik, die aus der Durchführung in Zürich resultierte. Sie sehen die verschiedenen gemessenen Abstände zu den einzelnen Probandinnen. Ein Proband empfand die Tatsache, dass die Forscherin in Unterwäsche aus der Umkleidekabine läuft äusserst unangenehm und hat sich nicht getraut hinzuschauen. Dementsprechend stoppte er den Versuch bei ca. sieben Metern. Die längste Begegnung dauerte 8 Minuten 30. Basel und Zürich unterschieden sich in dem Sinne, dass Basler mich als Performerin viel näher zu sich heranliessen. Diese Studie macht also sowohl kulturelle, als auch regionale Differenzen im Umgang mit Grenträumen sichtbar.

### Die Performerin legt die Folien mit der allgemeinen Statistik auf. Sie spricht:

Hier sehen sie den ermittelten Durchschnitt. Die verummte Person wurde am nächsten herangelassen. Die entkleidete Person am wenigsten nah. Die Bildstatistiken von Zürich und Basel unterscheiden sich deutlich, dennoch können verschiedene Tendenzen benannt werden. Im Bereich zwischen einem und drei Metern besteht bereits eine erste Grenze. Eine zweite Schwelle wird im Bereich zwischen 40 und 80 cm erreicht. Die meisten begründeten dies mit der im Alltag üblichen Distanz im Gespräch mit einem Gegenüber. Über dieses Experiment haben aber auch einige Probanden\*innen das Gefühl, der Forscherin näher zu stehen – diese plötzlich zu kennen. Wir kommen nach den zwei Durchführungen zu dem vorläufigen Ergebnis, dass bereits die einfache Geste ein Potenzial hat, Nähe zu provozieren, Grenzen zu verschieben und Distanzen zu verringern.

Solche Grenzverhandlungen begleiten uns ja nicht nur im Erwachsenenalter, sondern seit unserer Kindheit, eigentlich seit unserer Geburt. Ach, im Grunde begleitet die Überschreitung, die Natur und den Menschen seit der Entstehung des Lebens. Die Umwandlung von toter zu lebendiger Materie, ist ja die erste überschreitende Handlung des Lebens ans ich. Dies kristallisierte sich in einem Fachgespräch mit Herrn Dr. Prof. Roland Buser, einen Kollegen aus den Bereich der Naturwissenschaften heraus. Ohne Überschreitung wären wir also gar nicht hier.



Die Performerin läuft zum Kurzstanzbeamer. Sie zieht die Jacke aus und stellt sich vor den Beamer, sodass das Bild auf den Bauch scheint. Es zeigt einen Embryo. Stimme aus dem Off:

*Aus dem Tagebuch der Überschreitung.*

*Mittwoch, 17.01.2018 [Kinderwagenspaziergang, Frankfurt] «Um Grenzen rennen»*

Sie spricht:

Noch bist du klein  
folgst dem Instinkt  
mit Urvertrauen  
glaubst du blind  
an alles Gute.

Wart nur bis Charakter wächst  
und Natur dir Sprache schenkt  
mit den Worten ganz gelenk  
redest du dich ziemlich plötzlich  
in ein für und wider.

Nicht mehr ist nun alles gut  
was es braucht ist Kraft und Mut  
Gesellschaft fordert «sich behaupten»  
oder einfach untergehn.

Wenn du in den Fluten treibst,  
dann erst wirst du es erkennen  
dieses Überleben heisst  
um ein jede Grenze rennen.

Die Performerin zieht sich wieder die Jacke an und läuft zum Projektor. Sie legt wieder das Symbol Myht auf.

Wir leben in einer Zeit, in der Staaten wieder starre Grenzen ziehen, in der die digitalen Techniken jegliche gesellschaftlichen Grenzen von Moral, jegliche Form der absoluten Grenzen in Frage stellen – es ist eine Zeit, in der ein Wirtschaftssystem Ausmasse erreicht, die das eigene Verorten in globalen Überschreitungskomplexen unmöglich machen. Überschreitungen durchziehen also unser alltägliches Handeln, sie provozieren Veränderungen und Entwicklungen, richten zu Grunde und erschaffen neu. Überschreitungen sind intensive Grenzmomente. Ist diese Gratwanderung also der Idealzustand? Ist dieses ewige Überschreiten die Sicherung zum Überleben?

Sie geht mit dem Beil wieder zurück zum anfänglichen Ort. Stimme aus dem Off:

*Ein letzter Auszug aus dem Tagebuch der Überschreitung. Mittwoch, 28.03.2018 [Joggen zur Sauna, Bad Mitterndorf]*

Die Performerin kniet sich vor das Holzbrett. Sie spricht:

Ach wenn doch einzig und allein  
die blosse Existenz  
ausreichen könnte.

Stattdessen muss  
überschritten werden.

Denn wie sonst  
sollte einem die eigene Existenz  
bewusst werden?

Stimme aus dem Off:

*Der Vortrag ist zu Ende, doch die Überschreitungen gehen weiter. Wir, als Institut, können und wollen sie nicht aufhalten. Im Gegenteil – wir wollen sie ergründen – und diese Forschungsergebnisse öffentlich machen. Für eine tiefergehende Einführung empfehlen wir Ihnen den Besuch unseres Labors im Ausstellungslokal Whua, am Bahnhof Stansstad. Unsere Forscher und Forscherinnen werden Sie begleiten. Im Namen des gesamten Instituts Myht danken wir Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.*

Die Forschungsassistentin [Technikerin] begleitet die Zuschauer hinaus. Licht an.